

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stiemme), Marktstr. 9 und Eltville (H. Köhler), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Russland.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wöchentliches illustriertes Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“; dreiwöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: „Wiesbadener Winter- und Sommer-Verzeichnis“. Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Donnerstag

13

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. - Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für anderwärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Geueke-Oestrich; für Geschäftsliches und Anzeigen: Dr. J. Geueke. Druck: in Wiesbaden, Neuenstr. 10, Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Posen-Gnesen

* Eine freudige Kunde durchreißt die Reihen der deutschen Katholiken. Seit der zweiten Hälfte des November 1906 ist der altwürdevolle Erzbischofsstuhl von Posen-Gnesen verwaltet. Sieben-einhalb Jahre gingen ins Land, ehe Herr Dr. von Stabrowski einen Nachfolger gefunden hat. Der deutsche Episkopat und der Vatikan haben sich alle Mühe gegeben, den unerträglichen Zustand zu beseitigen. Sie gingen hart bis an die äußerste zulässige Grenze, um die genügende Pastorierung der Posenschen Katholiken zu ermöglichen. Aber alle Bemühungen scheiterten an dem Widerstande der preussischen Regierung. Nun hat die Sedis-vakanz ihr Ende gefunden, der bisherige Weihbischof Dr. Pivovarski wird in den nächsten Tagen zum Erzbischof offiziell ernannt werden.

Wir geben offen zu, daß die Besetzung des Erzbischofsstuhles von Posen-Gnesen gewisse Schwierigkeiten mit sich bringt. Die Diözesanen dieses Bistums sind in ihrer ererbenden Mehrheit deutsche Angehörige polnischer Zunge. Es ist nur zu verständlich, daß die polnischen Diözesanen und die polnische Geistlichkeit einen Mann wünschen, der ihnen in Abstammung, Sprache und Lebensart nahe steht. Und ebenso verständlich ist es, wenn die preussische Regierung, welche die Wahl zu bestätigen hat, darauf dringt, daß ein Mann in ihrem Sinne an die Spitze des Bistums gestellt wird. Aber es hätte sich trotzdem ein Weg finden lassen, mit dem beide Teile sich zufrieden gegeben hätten. An dem ernstlichen Willen dazu fehlte es bisher der preussischen Regierung.

Alles verstehen, heißt alles verstehen. Als Herr Dr. v. Stabrowski starb, begann die für das deutsche Reich so verhängnisvoll gewordene Blockpolitik. Die Reichstagsauflösung im Jahre 1906 richtete sich gegen Zentrum und Polen oder besser gesagt gegen die deutschen Katholiken. Der Geist der Blockpolitik zeigte sich dann auch bei den nachfolgenden Verhandlungen über die Besetzung des Erzbischofsstuhles. Die Verhandlungen sind resultatlos geblieben, weil man dem Vatikan Summungen stellte, die zu erfüllen einfach ein Ding der Unmöglichkeit waren.

Der bisherige Vertreter Dr. Pivovarski bestieg den Erzbischofsstuhl. Als alter Mann tritt er den verantwortungsvollen Posten an. Er steht bereits im 78. Lebensjahre und konnte vor drei Jahren sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Seit dem Jahre 1887 ist er Weihbischof. Der sein Wirken aus nächster Nähe verfolgt hat, der muß gestehen, daß trotz des hohen Alters kaum ein besserer Mann gefunden werden konnte. Wenn während der langen Sedisvakanz die kirchlichen Zustände keinen Abbruch erlitten, im Gegenteil einen Aufschwung genommen haben, so ist das dem Wirken des bisherigen Weihbischofs zu danken, der unter dem deutschen Episkopat die schwierigste verantwortungsvolle Stelle begleitete. Wir freuen uns, daß dieser Mann an jene hohe Stelle berufen worden ist, wir können aber gleichzeitig ein Gefühl des Bedauerns nicht unterdrücken. Was nämlich heute die preussische Regierung tut, das hätte sie genau so schon vor sieben-einhalb Jahren tun können. Die Verhältnisse in der Ostmark ständen wahrlich besser, wenn sie es damals getan hätte. Die sieben-einhalbjährige Sedisvakanz stellt preussischer Staatskunst kein gutes Zeugnis aus.

Die Ernennung erfolgt zu einer Zeit, da Deutschland von allen Seiten angegriffen wird. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sagt, die kriegerischen Ereignisse sind Veranlassung gewesen, einen unerträglichen Zustand zu beseitigen. Auch in dem gegenwärtigen Kriege kämpfen die deutschen Reichsangehörigen polnischer Zunge für das Reich und Größe. Sie werden wie früher so auch dieses Mal den Beweis erbringen, daß sie an Tapferkeit und Vaterlandsliebe sich von Niemanden übertreffen lassen. Sie fühlen sich eins mit allen übrigen Deutschen und sie waren nur erbittert, daß sie als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt wurden und Ausnahmestellung unterstanden. Daß diese Ausnahmestellung ungerecht und ungesund war, das muß die Regierung jetzt selbst eingestehen. Sie hat die bisherigen Fehler zum Teil korrigiert und das gegeben, was Recht und Gerechtigkeit verlangten. Sie wird das dankes aller Deutschen und polnischen Katholiken erfreuen können. Es liegt die Hoffnung auf, daß die Beendigung der Sedisvakanz auch das Ende der preussischen Polenpolitik einleitet.

Der Krieg 1914 wird — das kann man heute schon sagen — eine neue Ära unserer inneren Politik eröffnen lassen. In der Stunde der Gefahr sehen wir, wie die elsaß-lothringische Bevölkerung sich eins fühlt mit allen übrigen Deutschen, wie von dem angeblichen früheren Deutschenhaß keine Spur mehr zu finden ist. Und die polnische Presse erhebt an ihre Landsleute tagtäglich die Aufforderung, mutig und tapfer für Kaiser und Reich zu kämpfen. Wir möchten den sehen, der nach Beendigung des Krieges noch Ausnahmestellung für die Grenzmarken verteidigen wollte. Wir sind ein Volk von Brüdern in Not und Gefahr geworden, wir wollen es auch sein, wenn die Friedensglocken über das deutsche Land ertönen. Was die Not zusammengezwungen hat, das wird auch in glücklichen Tagen nicht gelöst werden. Das wolle Gott!

Die Erfolge in Elsaß-Lothringen

Berlin, 12. August. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden erbeutet 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre. Der deutsche Boden ist von Feinden gesäubert.

Berlin, 12. August. Bei Lagarde sind den deutschen Truppen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Beschließung von Daresalam

Berlin, 12. Aug. Der „Kolonialzeiger“ erhält eine aus London stammende Meldung, wonach ein englisches Kriegsschiff vor Daresalam (Deutsch-Ostafrika) erschienen sei und die Stadt beschossen habe. Nach englischen Zeitungen soll der Funkturm zerstört worden sein.

Die Engländer befürchten einen Flottenüberfall

Rom, 12. Aug. Die Furcht der Engländer vor einem deutschen Überfall auf die englische Küste wieder erwacht. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, England müsse sich auf einen Handstreich der deutschen Flotte vorbereiten. Die geeignete Zeit dazu seien die nächsten beiden Wochen. Es sei nicht anzunehmen, daß eine junge Flotte wie die deutsche, die sich ihren Vorreiter verdient haben müsse, in den Häfen sich verbergen werde. Auch der Historiker Holland Rose hält diesen Handstreich für möglich.

Der Geist des Volkes

Ein Offizier, der vom Osten bis an den Rhein gereist ist, schreibt der „Allg. Volkstz.“: „Ein Volk, das solche Begeisterung, solche Opferwilligkeit, solches Vertrauen zeigt, muß den schweren Kampf in Ehren bestehen. Das ist die Aufsicht aller Offiziere, die zu diesem heiligen Kampfe ins Feld ziehen dürfen. Mannschaft und Offiziere sind eins in freudiger Eingabe und freiwilliger Murren, es fällt kein böses Wort. Der Geist des Volkes ist bewundernswürdig.“

Der italienische Botschafter

Berlin, 12. Aug. Der italienische Botschafter Vollati hat seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie möchte über den Stand der Dinge in Deutschland unterrichten zu wollen. Vollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt.

Französische Schwindelberichte

Berlin, 12. Aug. Als Zeichen, mit welchen Mitteln die Franzosen die öffentliche Meinung zu bearbeiten suchen, nachstehend einige Auszüge, die aus einem Pariser Telegramm zusammengestellt und die in der Welt verbreitet sind: Unsere schwache Grenzsicherungsabteilung bei Altkirch hatte die Weisung, vor einem überlegenen Gegner auszuweichen. Inzwischen sollten stärkere Kräfte zusammengezogen werden. Dieser unbedeutende Vorgang wird von den Franzosen folgendermaßen geschildert:

Eine französische Brigade erschien vor Altkirch, das mit sehr starken Selbstbesetzungen versehen, ein „offenes Städtchen“ und von einer deutschen Brigade verteidigt war (gar nicht verteidigt — einige Kompanien wichen aus). Die Franzosen gaben ein Beispiel, wie ein glänzender ungeklärter Sturm ausgeführt wird. Ein Regiment machte einen besonders großartigen Angriff und nahm die deutschen Besetzungen. Die deutschen Truppen flohen sogar aus den in zweiter Linie sich befindlichen Werken. Sie erlitten bei der Verfolgung große Verluste und konnten sich nur im Eile der Nacht retten. Altkirch bereitete den Franzosen einen begeisterten Empfang. Ehrenposten wurden errichtet und die Grenzfähle ausgerissen. Am frühen Morgen des nächsten Tages wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. Die Deutschen fluteten in vollständiger Deroute zurück. Um 5 Uhr nachmittags trafen die Franzosen in Mülhausen ein, mit frenetischem Jubel begrüßt. Die Eroberung von Mülhausen findet im Elsaß einen gewaltigen und begeisterten Widerhall.

Kriegsminister Messimy beglückwünschte telegraphisch General Joffré zu der glänzenden energischen Offensive. Sächsischen Kriegsgefangene bei Altkirch-Mülhausen befanden sich gar keine sächsischen Truppen) hätten betont, es sei ein Kummer für die Sachsen, (!) sich an diesem Krieg beteiligen zu müssen.

Ueber Lüttich wird verbreitet, daß die Festung und die Forts heute noch in der Hand der Belgier seien; die Deutschen hätten mit 120 000 Mann 40 000 Belgier angegriffen. Auf deutscher Seite fehlte die Artillerie zur Unterstützung. Das deutsche Artilleriefeuer sei schlecht geleitet gewesen, während das Feuer der belgischen Artillerie höchst stark war. Die Deutschen hätten 5000 Tote gehabt; 8000 Mann wären gefangen genommen und 24 Kanonen hätten die Belgier erbeutet. Seit zwei Tagen arbeiteten 53 000 Arbeiter an den Werken. Sie führten in den Forts und den Zwischenräumen Verschanzungen aus; es sei kein Zweifel, daß eine so ausgebaute Festung vollständig unannehmbar geworden sei. Zwischen Lüttich und der Rede von aufgeriebenen und versprengten Kavallerie-Divisionen und von

auf freiem Feld gefangenen deutschen Regimentern. Auf belgischer Seite wird nur von heroischer Tapferkeit gesprochen, die von der französischen Regierung durch Verleihung der Militärmedaille an den König der Belgier und die Ehrenlegion an die Festung Lüttich anerkannt worden sei.

Kann man diese Reklameartikel sich auch gefallen lassen, so überlegen doch zwei Vorwürfe, die man gegen uns zu erheben mag, das Maß des Erlaubten: 1. Um Holland gegen uns einzunehmen, werden wir verächtlich, England als Preis für seine Neutralität eine Teilung Hollands angeboten zu haben; 2. Unsere Truppen hätten in den Schützengräben weiße Fahnen hochgehalten, und nachdem die Belgier das Feuer eingestellt, heimtückisch geschossen. — Wir überlassen das Urteil über solche Veröffentlichungen unserem Volk und sind überzeugt, daß ihm unsere Veröffentlichungen besser gefallen.

21 deutsche Handelschiffe gekapert

Hamburg, 12. Aug. Die die Hamburger Handelskammer mitteilt, werden in der „Times“ vom 6. August als bis 5. August gekapert oder festgenommen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimathäfen Hamburg, Rostock, Flensburg, Emden und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zumeist kleinen Dampfern und einigen Seglern, befindet sich auch der Dampfer „Belgia“, der nach Newport verbracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 T.

150 inaktive Generale als Kriegsfreiwillige

Berlin, 12. Aug. In Berlin allein haben sich nicht wenigen als 150 inaktive Generale als Kriegsfreiwillige gemeldet. Darunter sind selbstverständlich nicht diejenigen verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Generale, die aufgrund der Mobilmachung dienstliche Verwendung gefunden haben, mit eingerechnet.

Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin

Berlin, 12. Aug. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph an den Grafen Szegedy-Marich, in welchem der Kaiser sein Bedauern über das Scheitern des Botschafters aus dem aktiven Dienste seinen wärmsten Dank und vollste Anerkennung ausdrückt und als äußeres Zeichen das Großkreuz des Stefansordens mit Brillanten ihm verleiht. In dem Schreiben wird auch hervorgehoben, daß der Graf das besondere Vertrauen des deutschen Kaisers sich zu erwerben verstanden hat. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht gleichzeitig die Ernennung des Legationsrates Gottlieb Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürth zum Botschafter in Berlin.

Französische Kriegsgefangene

Frankfurt a. M., 12. Aug. In der Wehrmannschule liegen 170 französische Gefangene! Sie hatten die Schlacht bei Mülhausen mitemgemacht und waren dabei in Gefangenschaft geraten.

Was die Gefangenen erzählen!

Der „Recht. Zeitung“ wird aus ihrem Versteck eine Reihe von Aussagen mitgeteilt, die die in Frankfurt untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: „Wir (die Franzosen) haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt auf uns zu kamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen und einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: „Wo stehen sie nur?“ Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feldgrauen Uniformen haben sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Exercieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Velfort ausgerückt, weil nichts anderes da war!“

Worms, 12. Aug. Heute nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsaß Worms auf dem Transport nach dem inneren Deutschland passiert.

Gegen die Brot-Verteuerung

Der Verband Deutscher Brotfabrikanten hat sich am 3. August bräutlich an den Reichskanzler mit folgender Eingabe gewandt: „Wir, Erzeuger teilen wir mit, daß nach Bericht unserer Mitglieder, seitens der Mühlen durch die Lage nicht gerechtfertigte Preissteigerungen vorgenommen werden. Weizenmehl mittlerer Güte kostete am 27. Juli 25,50 Mk., jetzt 40 Mk.; gleiche Qualität Roggenmehl 25 Mk., jetzt 35 Mk. Hiergegen ist unser Gewerbe machtlos. Die Preise müssen bezahlt werden, weil kurz vor der Ernte Läger der Bäder meist leer. Wir bitten um Maßnahmen, damit unser Gewerbe nicht unberechtigt dem Vorwurf der Brot-vertierung ausgesetzt wird. Es dürfte die Feststellung der Maximalpreise für die Produzenten der Materialien angezeigt sein.“ Der Reichskanzler hat auf diese Eingabe geantwortet, daß er die Angelegenheit dem preussischen Handelsminister zur Erledigung mit entsprechender Weisung übergeben habe. Der Verband hat sich daher an den Handelsminister gewandt, damit von dort entsprechende Maßnahmen getroffen werden.

Aus aller Welt

B. Fingerhuth, 11. Aug. Heute vormittag kamen die ersten Gefangenen hier durch: 1 Offizier und 5 Mann. Wie es schien, waren sie eine freiwillige Patrouille, da sie verschiedenen Truppengattungen angehörten. Die Verwundung verhielt sich ruhig. Im Bahnhof wurden die Gefangenen bewahrt.

Karlsruhe, 11. Aug. Erschossen wurde in der vorigen Woche der Vertreter einer hiesigen Weingroßhandlung, der 34-jährige Kaufmann W. B. von Degerloch, als er sich auf der Rückkehr von einer geschäftlichen Tour mit seinem Kade bei Blattenhardt befand. Ein zur Bürgerwehr eingetretener Tagelöhner schoß auf Degerloch, angeblich, weil dieser auf seinen Anruf nicht sofort gehalten habe. Mitleidhaft ist dabei der Umstand, daß Degerloch sieben Schußwunden, die er von vorne erhalten, in der Brust aufwies.

Wiesbadener Volksblatt

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Bredstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Kienne), Markt-
straße 9 und Eitville (A. Habig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Donnerstag

13

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellzsch. — **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Reklamazeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredacteur: Dr. phil. Franz Seuche

Vorstandsmitglied: Für Physik und Astronomie: Dr. Frz. Gieseler; für den anderen mathematischen Teil Julius Giesecke-Oettinger; für Geographie und Naturg. E. A. Tscherning-Mittler in Wiesbaden, Kettnerhof und Verlag von Hermann Neufeld in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Der Krieg

Ein Leser unserer Zeitung schreibt uns:

In diesem Jahre beschlossen wir, zur Erholung unserer Kinder nochmals das liebliche Knode für vier in Begleit aufzusuchen und reisten am ersten Ferientag frohen Sinnes dahin ab. Knode ist das letzte belgische Seebad nach der holländischen Küste zu mit breitem schönen Strand und weiten Dünen, hier kommen mit Vorliebe der Kinder wegen viele deutsche Familien spez. aus dem nahen Rheinland zur Erholung. Von zweimaligem früheren Aufenthalt hatten wir die angenehmen Erinnerungen und gute Verbindungen mit derselben Pensions-Inhaberin, so daß wir guter Unterkunft sicher waren.

In unserem Hotel Terminus waren wir 4 Wiesbadener Familien, dazu Kölner, Frankfurter und Stuttgarter, fast $\frac{1}{2}$ der Gäste waren Deutsche. 4—5 Wiesbadener, die ich später kennen lernte, logierten in anderen Hotels. Wohl lasen wir mit großem Interesse die politischen Verhandlungen, jedoch glaubte niemand an belgischen Krieg, am wenigsten mit Belgien. Freitag, den 31. Juli, erwarteten wir Deutsche vergebens unsere Briefe und Zeitungen, alle Nachrichten blieben von nun an aus und waren wir fieberhaft auf die belgischen und französischen Blätter mit den bekannten Hebertreibungen angewiesen. Jedoch allmählich kam die Unruhe, eine Familie reiste sofort ab, eine zweite brachte ich Samstagmorgen nach Dessau zur Bahn, und wurden schon morgens Lebensmittel und großende belgische Reserven eingezogen. Samstagabend berief ich mit anderen Herren sämtliche Deutsche zu einer Versammlung ins Centralhotel; ich wurde beauftragt, baldigst die gemeinsame Abreise und beste Reiseroute vorzubereiten. Sonntag suchte ich nun daherhalb den Bahnhofsvorsteher in Dessau an, der mir in freundschaftlicher Weise bei der Aufstellung des Reisefonds behilflich war, um vermeintliche Umsteigen zu vermeiden, wurde die direkte Linie Ostende-Antwerpen-Dolland gewählt, vier Wagons sollten für uns Deutsche reserviert bleiben; Abends wurde dies in einer zweiten Versammlung beim „Seppel“ allen Deutschen in Knode bekanntgegeben; Mundvorrat für 24 Stunden sei mitzubringen.

So reisten denn Montagmorgen etwa 120 Deutsche mit der elektr. Küstenbahn als Knode; Dänbergen, Heyß, Blankenberge brachten weiteren Zuwachs, und waren mit am Oberen Seehafen wohl an 300 Deutsche zur Heimreise bereit. Hier knüpfte sich Gedränge und Durcheinander, in Scharen zogen auch die Engländer heim, ein Schiff nach Dover war mit 1100 Menschen besetzt, Mann an Mann in fremdemden Regen. Im Offende merkten wir zuerst das häßliche Gebahren der belgischen Beamten, keine Auskunft war zu bekommen, Stundenlang suchte ich den Vorficher oder Vertreter, schließlich ließ es die Linien über Antwerpen hinaus sind wegen Transportversteuern gesperret. Ein Teil unserer Gesellschaft fuhr trotzdem nach Antwerpen, um näher an Holland zu kommen, und hatte leider die von Herrn Ruz Bayrhammer geküßerten Leiden zu erdulden. Auf Rat eines älteren Beamten fuhr der größere Teil unserer Gesellschaft 4 Uhr ab Offende über Lüttich, Serviers zur Grenze und waren wir in guter Zahl Weids 10 Uhr kurz vor Wellenstadt der letzten belgischen Station und glaubten uns bald auf deutschem Boden geborgen, jedoch der Zug fuhr nach langem Warten zurück nach Serviers, wo wir mitten in der Nacht bei fremdemden Regen Zug und Bahnhof verlassen mußten.

Am letzten Tunnel vor der deutschen Grenze hatten die Belgier die Schienen aufgerissen, 2 Lokomotiven zur Entgeißelung gebracht und dann noch 14 Maschinen mit Holldampf in den Tunnel gejagt, um durch diesen Trümmersaufbau die Bahn zu sperren; jedoch in wenigen Tagen war dieses gewaltige Hinderniß von unseren braven Brüdern geräumt und die Strecke fahrbar gemacht. Die wenigen Hotels in Verdiers waren bald überfüllt, auf Bänken und Stühlen wurde schliefen; glücklich, wer eine Unterkunft fand. Auch Isoll konnte ich für 12 Personen 3 Zimmer mit je 1 Bett sichern, Zimmer, welche sonst von den Bahnpolizisten Köln-Verdiers bewohnt wurden. Hier fanden wir liebevolle Aufnahme, wurden mit Kaffee, Eiern, Bruch und Brot reichlich versorgt. Ein Sohn aus dem Hause war bei der belgischen Zivilgarde eingezogen, ein Schwiegersohn bei den Deutschen, also Schwager gegen Schwager! Das ist der Krieg! Hier verloren wir auch ein altes, gebrechliches Chevaux, das ohne Mittel nach 30jährigem Aufenthalt aus Paris angewiesen worden war, aus den Augen. Mit Proviant und einer Geldsammlung im Zuge hatten wir die alten Leute unterstützt; wer weiß, wie es den Aermsten später ergangen ist.

Die meisten Deutschen luden nun am Dienstag in aller Frühe der Wagen oder zu Fuß nach dem zwei gute Stunden entfernten Verbestal zu gelangen. Es kinder wegen schliefen wir länger; gegen 10 Uhr gelang es mir, ein großes Breal mit zwei kräftigen Pferden für die Fahrt nach Verbestal zu mieten. Der Preis war auf 70 Francs festgelegt. Vor dem Einsteigen wurden wir auf 140 Francs, mit Gepäcks- und Zündgeld geschraubt. Unsere ganze Reisegesellschaft — 12 Personen — wurde nun in den Wagen verfrachtet: Kinder auf den Schoß und Handgepäck auf den Boden. Die großen Koffer mußten wir alle in Knoten zurücklassen und ihr zur Wiederholung wohl fraglich. Dann ging's los: 200 Meter weit wieder halt, neuer Anordnen, neue Versprechungen, Große Mengen Vieles sammelten sich um unseren und noch zwei weitere Wagen; jeindliche Inzuse und Schmachungen. Die Lage wurde gefährlich. Bloßlich erlösten Bul- und Angstreue „Des Allemards, los, anans“. Die Kollaben sausen nieder und Fahren wurden mit Brettern verriegelt. Deutsche Huaren, Radfahrer, Infanterie rückten in völliger Ueberraschung ein; wir waren gerettet. Sollen wohl bewachte Soldaten mit größerem Jubel und größerer Dankbarkeit begrüßt worden, wie hier.

Unsere Fahrt zur Grenze war nun leicht, mit unenblischen
Kurras gieng an den stets nachrückenden Truppen vorbei. Nur
in Tolsain versuchte ein Arbeiterhaufen nochmals eine Belästigung.
Dann gelangten wir auf deutsches Gebiet und in Clappen heim
nach Wiesbaden.

Ein Seegefecht im Jonischen Meer?

Ein ungarischer Schiffskapitän hat bei der Heimkehr nach Trieste den dortigen Behörden Mitteilung gemacht, die auf ein Seegefecht im Osten von Griechenland hinzudeuten geeignet sind. Ein Telegramm berichtet:

Vudapest, 11. Aug. In Biume ist der Dampfer Kete der ungarischen östlichen Schiffsahrtsgesellschaft eingetroffen. Der Kapitän meldete, er habe am 4. August in der Nähe der Insel Rante auf offener See zahlreiche Sessel, Sofas, Kisten mit Wäsche und andere Gegenstände treiben sehen, die sämtlich mit dem Namen des englischen Panzers „Warrior“ gezeichnet waren. Auch habe er einige Sachen des englischen Kapitäns ausgepackt. Der Kapitän übergab in Biume die mitgebrachten Gegenstände den Behörden. Er glaubt, daß der englische Panzer mit dem deutschen Kreuzer „Cochen“ einen Kampf gehabt habe und gesunken sei. In der Adria traf der Dampfer Kete vier englische Kriegsschiffe und 7 Torpedoboote, die den ungarischen Dampfer anhielten, ihn aber wieder freigaben, als er die österreichisch-ungarische Handelsflagge zeigte.

Eine englische Stimme

Wien, 12. Aug. Ein in Wien lebender Engländer, Harry Lowe, hat an die „New York Press“ eine Zuschrift geschickt, in der es heißt: Ich hatte in den letzten Jahren, die ich in Wien verlebte, Gelegenheit, die Bewohner der Monarchie näher und achten zu lernen. Er sei überzeugt, im Namen aller in Oesterreich-Ungarn lebenden Engländer zu sprechen. Wohl niemals habe der Begriff der Menschlichkeit sich glänzender dokumentirt, als in der Kriegserklärung der Monarchie an Serbien. Unglücksförmig erlebe die Welt heute das traurigste Schauspiel, daß Nationen, die bis heute in schöner Harmonie gelebt, jetzt miteinander in einen Krieg verwickelt seien. Wir wollen hoffen, daß diese Kraftprobe Deutschland und England zu der Ueberzeugung bringen wird, daß die Kraft des gemeinsamen Blutes und ihrer gemeinsamen Religion, je gemäß ihres natürlichen Deutens und Handelns, ihrer tiefen gemeinsamen Interessen zusammengehören und zusammen arbeiten sollten, um für den Frieden Europas auf alle Zeit ein festes Bollwerk zu sein. Deutschland ist nicht Englands Feind, aber Englands natürlicher Feind ist Rußland. Möge Gott Kaiser Franz Josef seinen in diesen schweren Tagen, möge Oesterreichs glorreicher Kampf vom Sieg gekrönt sei.

Erleichterungen im Bahnverkehr in Sicht!

Berlin, 12. Aug. Auf den ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jetzt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dieses in den einzelnen Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von der Bahnverwaltung mitgeteilt werden.

Englands Versorgung aus Dänemark steht

Kopenhagen, 12. Aug. Die dänische Ausfuhr nach England wurde wegen der Minengefahr in der Nordsee eingestellt.

Unterstützung durch die christlichen Gewerkschaften

Köln, 12. Aug. Die Vorstände der Christlichen Gewerkschaften haben beschossen, aus ihrem Vermögensbestand 4 bis 5 Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zählen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Milieubehörde für die Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, eine einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungshißen zur Einteilung von Kunstleuten, Anfertigung von Eingaben ußr. errichtet. Die nicht am Kriege teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehaltes.

Oesterreichs Freude über den Sieg bei Lunéville

Wien, 12. Aug. In einer Besprechung der deutschen Siege betont das „Fremdenblatt“: Ein mehr als 40jähriger Friede hat die sieggewohnten deutschen Waffen nicht rosten lassen. Wie vor 44 Jahren, so sei auch heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres und ein Kolke Generalstabschef der Armee. Der neue Triumphp der deutschen Waffen bei Luneville sei diesmal schon auf französischem Boden errungen worden. Weingie am Jahrestage von Wörth hat die deutsche Armee die ersten Vorbeeren den Franzosen gegenüber in diesem Kriege errungen. Oesterreich-Ungarn blide mit Stolz auf die verbündete Armee und freue sich von ganzem Herzen der herrlichen Erfolge.

Ein französisches Flugblatt an die Elässer

Walthausen, 12. Aug. Am Montag haben Illiger des Generalissimus Batele von in Vortort gedruckten Anrufen Verabgegeben, die folgenden Wortlaut hatten: „Aufzu des französischen Generalissimus an die Elsäßer! Kinder des Elsas! Nach vierundvierzig Jahren schmerzlichen Wartet betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures ehlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Rebange. Es erfüllt sie mit Würdung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmüthig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die Hauderworte eingegraben: Recht und Freiheit! Es lebe das Elsas, es lebe Frankreich! Unterschrift: Der französische Generalissimus Joffe 6, gebracht durch die französische Eskadron, Walthausen.“

Eindruck des deutschen Kriegsgeistes

Ein Holländer, der zu Schiff den Rhein abwärts heimreiste, schreibt dem „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatt“ über das, was

er in Köln gesehen: „Wie schon längs des Rheinufers die tausende fahenden und jubelnden Männer, die den Marsch an die Grenze des bedrohten Vaterlandes antreten. So etwas gesehen zu haben, wird uns stets gegenwärtig bleiben als eine der herrlichsten Aeußerungen der Liebe zu dem großen deutschen Vaterland.“ Und über die beiden deutschen Kreuzer im Mittelmeer Goecken und Breslau, schreibt das genannte Blatt unter der Ueberschrift Morituri te salutant: „Die deutschen Kreuzer Goecken und Breslau verlassen Messina, derweil die englische Flotte in der Straße von Messina den Schiffen aufbaute. Als die deutschen Kreuzer den Hafen verlassen, spielte die Schiffsmusik das deutsche Volkslied. Die Offiziere ließen ihre Testamente und ihre Habe im Archiv des deutschen Konsuls. So lautet eine kurze Zeitungsnotiz, die vielleicht viele überflügen. Und doch bedeutet die paar Worte ein Heldendrama: Hunderte Männer, in der Kraft des herrlichen, schönen Lebens, verlassen den sicheren Hafen mit der vollen Ueberzeugung, daß sie binnen einigen Stunden aufgeführt haben werden, zu leben (12) Als ein Morituri te salutant klingt ihr Lied über die See. Sie können ihrem Vaterlande keinen Nutzen bringen, sie können nur auf ihrem verlorenen Posten sterben.“ Die Bewunderung für unsere Seeleute kommt hier zu elementarem Ausdruck; aber so verloren ist ihr Posten nicht, wie das allzu voreilige Urtheil es wissen will. Bereits haben die beiden Schiffe thätige Arbeit verrichtet, und sie werden das auch weiter tun; keinesfalls sind sie als so arme, preisgegebene Opfer zu betrachten, wie sie hingestellt werden.

Keine Seuchengefahr

Berlin, 12. Aug. Gegenüber den Besorgnissen, ob die zurzeit in Rußland angeblich herrschende Cholera auf Deutschland übergrreifen wird, sei auf folgendes hingewiesen: Rußland wurde im letzten Jahrzehnt wiederholt von der Cholera heimgesucht und hatte z. B. 1905 eine schwere Cholera-Epidemie. Obgleich aber die lange deutsch-russische Grenze den Vordringen der Krankheit nach Deutschland keinerlei natürliche Hindernisse bietet, im Gegenteil, die Beisefrei mit ihrem Schiffahrtverkehr geradezu ein Einfallstor darstellt, trat die Seuche niemals über die Grenze hinaus. Einzelne bei uns eingeschleppte Fälle wurden dicht an der Grenze sogleich erkannt und durch die erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln alsbald unschädlich gemacht. Diesen Erfolg verdankt Deutschland seinem vorzüglich organisierten Seuchenschutz. Ueber das ganze Reich sind zahlreiche Medizinaluntersuchungsämter ausgedehnt, welche zur sofortigen Feststellung aufstrebender Krankheitsfälle dienen. Träten irgendwo solche Krankheiten geknüpft auf, so können diese Keimer fliegende Laboratorien in die gefährdete Gegend senden, um an Ort und Stelle noch rascher und nachdrücklicher die Seuche zu unterdrücken. Durch Isolierungen und Desinfektion wird die Entseuchungsquelle unschädlich gemacht und eine Ausbreitung der Krankheit dadurch verhindert. Auch bei unserem Heere befinden sich zahlreiche tragbare bakteriologische, nach den neuesten Anforderungen der hygienischen Wissenschaft eingerichtete Laboratorien, damit jeder Seuchenbrand sofort an Ort und Stelle geklärt werden kann. Hygienisch wohlgeschulte Sanitäts-offiziere begleiten die Truppen. Je ein hygienisch-ärztlich ausgebildeter Sanitätsoffizier befindet sich bei einem Korpsarzt, und schließlich bei jedem Arzneearzt je ein beratender Hygienischer, die aus den ordentlichen Professoren der Hygiene in den Universitäten und Instituten ausgewählt sind. Ein Sachverständiger tritt in gesundheitlichen Fragen stets hiermit zur Verfügung. Wegen des Typhus und die Cholera gibt es ferner eine zweckmäßige Schutzeinpfung, welche das Kriegsministerium natürlich längst in den Plan zur Bekämpfung der Seuchen einbezogen hat. Impfstoffe steht zur Verfügung. Zum Abkochen des Wassers sind tragbare Trinkwasserbehälter und zur Ausführung von Desinfektionen tragbare Desinfektionsapparate vorhanden. Ein solcher nützlicher, auf Kräftigen montierter Desinfektionsapparat ist mit einer großen Heißwasservorwärmung, gleichfalls auf Kräftigen montiert, verbunden. Wegen die Boden ist das Heer durch Zerstreuung geschützt. Wir dürfen demnach mit Sicherheit darauf vertrauen, daß wir auch für den Kampf mit den Seuchen auf das Beste gerüstet sind.

Die Polen und der Krieg

Der „Katholik“ schreibt in seiner Nr. 94 v. 5. August 1914: „Unsere unter die Waffen berufenen Brüder wünschen wir von ganzem Herzen, Gott möge sie vor jeder Unbill bewahren. Mögen sie an ihn denken und sich ihm empfehlen im Glauben und Vertrauen auf seine Allmacht. Den Feind unter den Waffen mögen sie treu und tapfer erfüllen. Indem sie das tun, wissen sie, daß sie Kämpfe und Mühen und Gefahren ertragen für das Wohl und die Sicherheit ihrer Familie, ihrer Mitbürger und unseres ganzen Landes. Sie wissen, daß sie insbesondere unser heimatliches Grenzgebiet, unsere heimatlichen Lande verteidigen, um von ihnen das Gland und Unglück abzuwenden, das entstehen würde, wenn der Feind ins Land einfallen würde . . . Unsere politischen Gegner haben in Kriegszetteln uns behauptet, als ob wir böse Absichten gegen den Staat hätten. Wir haben immer und unentwegt gegen diese Verleumdungen protestiert und tinner wiederholt, daß wir nichts tun und auch nichts tun wollen, was gegen den Staat gerichtet wäre. Jetzt ist die Stunde gekommen, in der es sich zeigen wird, daß man uns zu unrecht verleumdet hat, denn die polnische Bevölkerung wird ruhig und treu bleiben. Wir fordern dringend alle und jeden auf, die größte Ruhe und Ordnung innezuhalten. Den Maßnahmen der Zivil- und Militärbehörde ist Folge zu geben. Die Vorkämpfer der Geseze, Verbordnungen und Befehle sind rüchaltlos zu respektieren und sich ihnen unterzuordnen. . . Wir hören, daß einige Polen in Oberschlesien verhaftet worden sind, angeblich unter dem Verdacht des Verrates. Wir kennen nicht die Namen aller Verhafteten, aber wir wissen von denen, die wir kennen, daß sie sich des Verrates nicht schuldig gemacht haben können. Wir wiederholen mit Nachdruck, daß die Polen in Oberschlesien an Verrat nicht denken, daß sie vielmehr als treue Staatsbürger zusammen mit den deutschen Bürgern um den Schand des Reiches zu sorgen und für ihn zu kämpfen bereit sind.“

60 000 Freiwillige im 4. Armeekorps

Salle, 10. Aug. Im Bereiche des 4. Armeekorps hatten sich bis Samstag 60 000 Kriegsfreiwillige zum Eintritt in das Meer gemeldet.

Fehr. v. Schoen Kriegsfreiwilliger

Der bisherige deutsche Vorkämpfer in Paris, Fehr. v. Schoen, hat sich zur militärischen Dienstleistung gemeldet. Er hat den Rang eines Obersten und ist 63 Jahre alt.

Flieger Hellmuth Hirth auf dem Kriegsschauplatz

Berlin, 13. Aug. Der bekannte deutsche Flieger Hellmuth Hirth, über den bekanntlich allerlei Gerüchte im Umlauf waren, befindet sich seit Beginn des Krieges mit Offiziersrang auf dem Kriegsschauplatz.

Russischer Druck auf Bulgarien

Rdin, 13. Aug. Die der „Rdin Zeitung“ aus Sofia gemeldet wird, hat am Mittwoch Russland in dringender Form das Verlangen erneuert, daß Bulgarien gemeinsam mit Serbien vorgehe. Bulgarien hat es jedoch abgelehnt, seine Neutralität aufzugeben.

Keine Rennung der Truppenführer

Berlin, 13. Aug. Es muß nochmals dringend auf die Befehlsbefugnisse der Reichsregierung vom 31. Juli hingewiesen werden, nach der die Namen der höheren Truppenführer nicht veröffentlicht werden dürfen. Derartige Mitteilungen gleich zu ordnen, sind auch die Veröffentlichungen von Bildern höherer Offiziere in den illustrierten Blättern und den Beilagen der Zeitungen. Diese sind für unsere Gegner von dem größten Interesse. Zu weiteren Mitteilungen werden streng geahndet werden.

Englische Invasionsabsichten nach Belgien

Berlin, 13. Aug. Das „B. Z.“ entnimmt dem „Daily Telegraph“, daß in England der Plan bekannt ist, nicht weniger als drei Korps zu zwei Divisionen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls French alsbald nach Belgien zu entsenden und den Deutschen entgegenzutreten. Die Furcht vor einer deutschen Invasion sei unter den jetzigen Umständen in England völlig geschwunden gewesen. Der Plan mit allen seinen Einzelheiten hat der „Daily Telegraph“ noch am 6. August ausgeplaudert. Das war allerdings vor dem Fall von Lüttich und es ist zum mindesten zweifelhaft, ob die Engländer so fähige Pläne auch heute noch hegen.

Vor Kriegsausbruch beschlagnahmt

Berlin, 13. Aug. Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ der Neuen Dampferkompanie Stettin, der am 30. Juli Petersburg mit Ladung für Stettin und ungefähr 40 Passagieren verlassen hat, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch, von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval verbracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Ostseeforts-Torma abgeschoben.

Belgien im Bunde mit Frankreich

Berlin, 13. Aug. Nach Mitteilungen, die italienischen Korrespondenten am Canal de Orsay gegeben worden sind, hat die belgische Regierung schon wenige Stunden nach der Kriegserklärung den französischen Truppen die Grenze geöffnet und wie in Paris zugegeben wird, ein Zusammenwirken vorgeschlagen. Die in Valenciennes und Maubeuge an der belgischen Südgrenze konzentrierten französischen Truppen hatten ihre Vereinigung mit dem bei Charleroi und Mons stehenden belgischen Truppen schon vor dem deutschen Einmarsch vollzogen.

Beschießung der algerischen Küste

Berlin, 13. Aug. Der „Berliner Börsenkurier“ meldet: Die beiden algerischen Küstenstädte sind durch das Bombardement unserer Kreuzer schwer beschädigt worden. Algiersville ist nach einseitigem Bombardement so gut wie vollständig zerstört. In Bona sind das Rathaus und die Hauptgebäude in Trümmer geschossen, im Hafen von Bona wurden mehrere Schiffe in Brand gesteckt.

Freilassung von Kauffahrtschiffen

Berlin, 12. Aug. Die „Nordd. Allgemeine“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den belagerten Häfen befindlichen Kauffahrtschiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will. Außerdem hat sie die Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist eingewilligt wird. In diesem Falle würde die Freilassung der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, russischen und belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Rußland

Posen, 12. Aug. Die „Gazetowijer Bja.“ veröffentlicht den Bericht eines Gzernowitzer Militärschulprofessors, der nach einer abenteuerlichen Fahrt aus Odessa hier eingetroffen ist, und sich bis zum 6. August in Odessa aufgehalten hatte. In Odessa, wo die Stimmung keineswegs für einen Krieg war, wurde von halbwegsigen Bürgern unter der Führung der Polizei eine Kundgebung für den Krieg veranstaltet. Die Nachricht von dem Einmarsch deutscher Truppen in Polen nahm die Intelligenz mit Bedauern auf, weil Deutschland und Österreich-Ungarn nur die Polen befreiten, die übrigen Russen aber unter der Krone des Zaren ließen. Die Russen werden den Tag segnen, da Österreich-Ungarn sie von diesem furchtbaren Joch befreien würde. Die russischen Zeitungen bringen lägenhafte Berichte über Feldtaten der Kosaken. Die Don- und Ural-Kosaken sollen jedoch die Mobilmachung sehr kühl aufgenommen haben; angeblich sollen auch Weibertruppen vorgeschlagen sein. Der Plan der russischen Regierung, die Kosaken als Avantgarde zum Einfall in Deutschland und Österreich-Ungarn zu verwenden, scheint gescheitert.

Die gefangenen deutschen Blaujaken

Die „Daily Mail“ vom 8. August gibt die folgende Schilderung des kühnen Handreichs unserer Marine vor der Themse-Mündung:

Der kleine Kreuzer „Amphion“ war der Führer der 3. oder 4. Flottille von Torpedobootzerstörern. Das Sinken des deutschen Schiffes wurde durch drei der Zerstörer zuwege gebracht. Raum hatten sie das deutsche Schiff gesichtet, als es auch schon ihren Verdacht weckte machte. Ein Schuß wurde nun über das deutsche Schiff hinweggeschossen. Sofort wurde es augenscheinlich, daß es kein friedliches Schiff war. Zwei Zerstörer eröffneten nun das Feuer auf die „Amphion“ und fügten ihr beträchtlichen Schaden zu, obwohl nur wenige Schiffe fielen. Dann gelang es dem einen, mit einem letzten Schuß das Heck des deutschen Schiffes aufzureißen. Es legte sich auf die Seite und sank wie ein Stein. Einige von seiner Mannschaft, Verwundete und Unverwundete, wurden aufgefressen, nach Dattow gebracht und in die Schollen-Marine-Lafete übergeführt. Dann setzte der „Amphion“ seine Beobachtungsfahrt fort. Er hatte das Unglück, das Kabel zu berühren, das zwei Minen verband, die zweifellos von dem deutschen Schiff gelegt worden waren. Augenblicklich wurden die Minen auf das englische Schiff zu und explodierten. Das Vorderende des „Amphion“ wurde zertrümmert, wobei das Gefüß gar nicht groß war. Die Zerstörer ließen ihre Boote herab und fischten die Überlebenden auf. Ausgenommen diejenigen, die durch die Explosion getötet wurden, wurden so gut wie alle gerettet. Der

„Amphion“ hielt sich noch ungefähr 20 Minuten über Wasser, nachdem er getroffen worden war. Dann sank er, mit dem Bug zuerst, elegant in die Tiefe. Die Überlebenden wurden nach Harwich gebracht. Die deutschen Gefangenen wurden heute nachmittag um 2 Uhr 30 Min. an Barkeston Quay gelandet, bewacht von einer Abteilung Landsoldaten mit geladenen Gewehren und aufgestellten Bajonetten. Die Gefangenen, insgesamt 30 Matrosen, waren prächtige, hochgewachsene Leute, einige mit Bart, einige glatt rasiert nach der Sitte der englischen Marine. Ihre Mützen trugen keinen Schiffsnamen. Die Gefangenen schienen sich nicht sehr beirren zu lassen; sobald sie in die Wagen des Juges stiegen, der sie nach Harwich bringen sollte, begannen sie verängstigt Pfeifen und Zigaretten zu rauchen.

Auszeichnung

Berlin, 12. Aug. Der Kaiser hat dem scheidenden Österreichisch-ungarischen Vorkämpfer Grafen Széghényi-Matich die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Rußen in Deutschland

München, 11. Aug. Angesichts der Drangsalierungen, die den Deutschen in Frankreich und in Rußland zuteil werden, verdient die Rücksicht gegen die im Deutschen Reich zurückgebliebenen Russen und Franzosen besonders erwähnt zu werden. In den bayerischen Bergen lebt eine Anzahl Russen, denen es gar nicht einfiel, das Deutsche Reich nach der Kriegserklärung zu verlassen. Sie warten, bis sie in vollständige Verwahrung genommen werden. Sie fühlen sich, wie sie ganz ruhig sagen, im Deutschen Reich sicherer, als in Rußland. Der russische Vorkämpfer in Paris, der in Kottach bei Tegernsee weilt, wo er eine Villa besitzt, erteilte einer Verwandten den Rat, gar nicht nach Petersburg zu reisen, sondern in Kottach zu bleiben, so lange sie dort bleiben könne.

Das neue Papiergeld

Ausgrund des Gesetzes vom 4. August gelangen nunmehr Darlehenskassenscheine zu 5 und 20 Mark zur Ausgabe. Die Darlehenskassenscheine zu fünf Mark sind 12,5 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenen Fingerringen versehen ist. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauer Farbe. Eine breite ornamentale Umrahmung, deren Ecken durch große Rosetten ausgefüllt sind, schließt den rechteckigen gelben Untergrund ein, dem ein blaues Violett-Feld und Strichmuster aufgedruckt ist. Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund zeigt sich als Darstellungen von Kaiserkrone, Schwert, Kopter und Reichsadler sowie der Zahl 5 und des Buchstaben M in leichten Linien zusammen und wird durch eine bandartige verschlungene Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte FUNF MARK in weißem Druck, sowie auf einer hellblauen Rosette die dunkelblaue Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Das Mittelstück der oberen Einfassung enthält zwischen zwei weißen Punkten die weiße Zahl 5, das der unteren Einfassung, ebenfalls im weißen Druck, die Angaben M 5 und 5 M. In den beiden oberen Ecken befinden sich Kartuschen, die auf schraffiertem Grunde je eine blaue, weiß umzogene 5 enthalten. Die beiden unteren Ecken enthalten in Rosetten je eine weiß umzogene 5. In der Mitte des Scheines ruht auf einer Sonne, von der lichte Strahlen nach allen Seiten ausgehen, die Kaiserkrone, unter der kreuzförmige Kopter und Schwert sowie ein Lorbeer- und ein Eichenzweig angeordnet sind.

Die Darlehenskassenscheine zu zwanzig Mark sind 14 cm breit und 9 cm hoch. Sie bestehen aus Hanfpapier mit einem fortlaufenden natürlichen Wasserzeichen, das aus verschlungenen Linien gebildet, abwechselnd offene und mit der Zahl 20 gefüllte Felder zeigt. Auf der Rückseite befindet sich rechts ein aus orangefarbenen und grünen Fingerringen bestehender Streifen. Der Untergrund der Vorderseite ist in gelb, blau, grau, rotbraun und grauviolett gedruckt und besteht aus einem dreiteilig angelegten ornamentierten Muster, dessen einzelne rechteckige Felder, soweit sie nicht verdeckt sind, eine mosaikartige Einfassung haben, die nach außen durch ein blaues Violett-Feld mit einem schraffierten Untergrund abgeschlossen wird. Inmitten des Scheines befindet sich, in brauner Farbe auf gelbem Grunde, eine Darstellung der Kaiserkrone, darunter der von zwei gekrönten Koptern getragene Reichsadler sowie ein Lorbeer- und ein Eichenzweig. Die Reichsadler sind auf einem mit einer hellgelben und zarten blaueisen Gullische versehenen Untergrunde angeordnet, der sich bis zu einer breit gelagerten, rautenförmigen Umrahmung erstreckt. Die Seiten dieser Umrahmung sind von Rosetten gebildet und tragen außen auf dunklerem Grunde die sich wiederholenden Worte ZWANZIG MARK. Die beiden seitlichen Ecken sind von großen Rosetten ausgefüllt, die in der Mitte die Zahl 20 auf gelbem graubiolettem Grunde und um diesen herum viermal das Wort ZWANZIG tragen. Beide Rosetten enthalten je vier paarweise einander gegenüberstehende helle, kleinere Rosetten, in deren Mitte violette, sternartige Kreuze angebracht sind. Auf dem freien Papierrete erscheint ein gelblicher Schmutzdruck aus feinen, mit dem Rande parallel laufenden Linien. Die Rückseite ist in rotbrauner Farbe gedruckt und hat eine einfache, aus Linien bestehende Randumrahmung. In der Mitte ist der Reichsadler auf einem mit einem feinen, dunklen Muster bedruckten Grunde angebracht. Die Fänge, Schwanz und Flügel sind feinkrautig, die übrigen Teile kreuzförmig schraffiert. Um den Adler zieht sich eine elliptische, aus Rosetten gebildete Umrahmung. Jede Rosette trägt nach außen das Wort ZWANZIG, nach innen das Wort MARK. Eins oben erblickt man in leichter Umrahmung den von einem dunklen Untergrunde sich abhebenden Kopf der Äthene, rechts oben ebenso den Kopf des Hermes. In den beiden unteren Ecken befindet sich innerhalb einer Weißdruck-Gullische je eine weiß umzogene, ganz leicht schraffierte 20.

Nie ward Deutschland überwunden...

(Mel.: Deutschland über alles.)

Deutsches Schwert, du mußt entscheiden,
Alles lange ruhest du!
Da sie deine Größe weiden,
Deutsches Schwert, drum schlage zu!
Mitten in dem Ernst der Stunden
Leuchten und die Worte klar:
Nie ward Deutschland überwunden,
Wenn es eins und einzig war!

Gegen eine Welt von Feinden
Werden wir den Kampf bestehn,
Und entschlossen mit den Freunden
Siegen und nicht untergehn.
Alle Feinde weg entschwinden,
Siegreich schwebt der deutsche Kar:
Nie ward Deutschland überwunden,
Wenn es eins und einzig war!

Bis zum letzten Atemzuge,
Bis zum letzten Mann und Ros,
Frei von Lüge, frei vom Truge,
Wehren wir dem welschen Trost.
Frisch! das scharfe Schwert gebunden,
Und heraus gen Ost und West:
Nie ward Deutschland überwunden,
Wenn es eins und einzig ist!

Schädeln (Mhd.)

Dans Willy Mertens.

Kirchliches

Dosheim, 12. Aug. Die Dosheimer Wittprozeßion geht am nächsten Sonntag früh 10 Uhr nach der Vergapelle, woselbst Dothmit mit Predigt stattfindet.

Aus aller Welt

Der Kaiser im Automobil angehalten

Berlin, 12. Aug. Von der Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung, mit der unsere Soldaten ihren Dienst versehen, weiß die Charlottenburger Neue Zeit ein hübsches Beispiel zu berichten. Seit dem Tage der Mobilmachung wird naturgemäß die Döberitzer Straße militärisch streng bewacht. Die Posten, Mannschaften des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments und des 5. Garde-Grenadier-Regiments aus Spandau, haben strikten Befehl, kein Automobil ohne genaue Durchsicherung und Prüfung der Ausweisvordere der Insassen und Fahrer durchzulassen. Dieser Tag passierte auch der Kaiser in einem Automobil die Döberitzer Straße. Trotz dem Chauffeur das bekannte Dupensignal gab, durfte der Kraftwagen nicht ungehindert passieren. Zwei Posten riefen den Fahrer an, dem nichts weiter übrig blieb, als sofort zu halten. Als die Soldaten von dem Chauffeur Ausweisvordere verlangten, öffnete sich die Türe des Autos und der Insasse — es war der Kaiser — legte sich für seinen Chauffeur ins Mittel. Auf den Hinweis des Monarchen, daß der Kraftwagen doch ein kaiserliches Eigentum kenntlich sei, erwiderte der Geleitete in kaiserlicher Dienststellung, jedoch ohne die geringste Verlegenheit: „Majestät, wir haben Befehl, alle Automobile ohne Ausnahme anzuhalten und zu kontrollieren.“ Höchst erfreut über diese Antwort verabschiedete sich der Kaiser freundlich grüßend mit den Worten: „Jungens, das habt Ihr gut gemacht“ und setzte seine Fahrt nach Berlin fort.

Düsseldorf, 12. Aug. Der Deutsche Verlegerverband — der 65 000 Mitglieder zählt — hat zur Verringerung der ersten Not zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Außerdem fordert der Verlegerverband zur Gründung eines Kriegsunterstützungsfonds für die zum Meer eingezogenen Mitglieder und deren Angehörige auf. Komplette Summen sind schon gesammelt. Die Beamten des Verbandes saßen zu diesem Fonds 10 und 5 Prozent ihres Gehaltes.

Berlin, 11. Aug. Auf der Domäne Dahlemburg bei Berlin erschienen vier Geheimräte aus einem Berliner Ministerium mit ihren weiblichen Hausgenossen und hielten beim Einfahren des Wagens.

Wien, 11. Aug. Sechs Söhne und einen Schwiegersohn stellt unser Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrat Dertel, im Feld.

München, 12. Aug. Die Fürstin Variatinskaja aus Petersburg, die am Starnberger See die Villa Vichitana besitzt, ist mit ihrem zahlreichen Personal unter Hinterlassung bedeutender Schätze (juris) verschwunden. Auch der geflüchtete Küchenchef der Fürstin hinterläßt viele Gläubiger.

* Kriegsregeln für die Zuhausegebliebenen.
Nicht nur das Schlachtfeld, auch deine vier Wände wollen geputzt werden — Zähle deine Rechnungen. — Erhalte dich und die Deinen gesund, damit ihr niemanden zur Last fällt. — Gehe gelegentlich zum Verdienen, wo du kannst. — Halte das Deine in Ordnung, damit du jederzeit Opfer bringen kannst. — Überlege dir, was du kannst, und verleihe dich nicht an andere. — Rede nicht mit lauter Stimme und setze deinen Kopf doppelt hoch in den Nacken, wenn einmal eine Schlappe kommen sollte. — Jeder kann jeden Tag etwas besonders Gutes tun, und wenn es nur ein freundlicher Handdruck. — Kopflosigkeit im Zustand ist schlimmer als eine verlorene Schlacht im Feld. — Laß deine Kinder diese hohen Stunden miterleben und führe keinen Hauskrieg. — Sei stolz auf diese unvergleichliche Schicksalsstunde deines Volkes. Wir haben groß begonnen. Aber die Probe kommt erst, sie darf keinen Kleinen unter uns finden. Dann werden wir der Jeder kann jeden Tag etwas besonders Gutes tun, und wenn es nur ein Aufrufen im Felde wert. Ein Volk, ein Schicksal!

Aus der Provinz

Geisenheim, 11. Aug. Der Kaufmännische Verein Mittel-Rheingau hat dem Roten Kreuz für den Rheingaukreis 100 RM überreicht.

* Aus dem Rheingau, 12. Aug. Die Familien der in Folge der Mobilmachung zum Dienste einberufenen Mannschaften haben im Falle der Bedürftigkeit Anspruch auf Unterstützung und zwar die Ehefrau des Eingetragenen sowie dessen elterliche und den ehelichen gleichgestellten Kinder unter 16 Jahren, ferner die Kinder über 16 Jahren und Verwandte in aufsteigender Linie sowie Geschwister, insofern diese von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstetritt hervorgetreten ist. Unter Umständen kann auch den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Schließlich ist letztere auch zu zahlen für uneheliche Kinder, wenn der eheverlassene Vater seiner Verpflichtung zur Gewährung des Unterhaltes nachgekommen ist. Zur Unterstützung sind die Kreise (Städte- und Landkreise) verpflichtet, die die Gelder aus eigenen Mitteln aufzubringen haben. Nach dem am 4. d. Mts. vom Reichsamt beschlossenen Geheiß soll die Unterstützung mindestens betragen für die Ehefrau in den Monaten Mai-Oktober 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark, für jedes Kind unter 16 Jahren und die sonst in Betracht kommenden Personen 6 Mark. Die Zahlung erfolgt halbmäthlich im Voraus. Ueber die Befreiung der Höhe der Unterstützung beschließt im einzelnen die Landdirektion der Kreisverwaltung. Wie wir hören, sind die Gemeindebehörden im Rheingaukreis aufgefordert worden, die Anträge auf Zahlung der Unterstützung zu stellen und in den dringenden Fällen zunächst Vorschüsse an die Unterstützungsberechtigten zu leisten. Die letzteren werden gut tun, sich sofort bei ihren Gemeindebehörden zu melden, damit die Erledigung der Anträge schnellstens erfolgen kann. Wir heben nochmals hervor, daß die Unterstützung nur im Falle der Bedürftigkeit gezahlt werden kann. Im übrigen kann das Verlangen in die zukünftigen Stellen gestellt werden, daß die Unterstützungen in ausreichender Höhe bewilligt werden. Ausreichend wird aber in der letzten schweren Zeit das unbedingt Notwendige sein; denn Einkünfte in seiner Lebenshaltung muß sich jetzt ein Jeder unterwerfen. Wie zumeist anderwärts, so wird auch der Rheingaukreis die Mittel für die Unterstützungen in der Hauptstadt durch eine größere Anleihe beschaffen müssen. Der Kreisrat ist zur Beschlußfassung in der Angelegenheit auf Montag, den 17. d. Mts. berufen worden. — Für das Groppegebiet, d. h. für die Linie hinter dem kämpfenden Heere werden vom Roten Kreuz noch ausgebildete Krankenschwestern gesucht. Ehemalige Sanitätsmannschaften, die nicht mehr berufsamtlich sind und sonstige als Krankenschwestern ausgebildete Personen werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in den Dienst des Roten Kreuzes recht bald dem Zweigverein vom Roten Kreuz hier mitzuteilen. Für die Familien der Einberufenen wird in der gleichen Weise gesorgt wie für die Familien der übrigen Mannschaften.

Lahnstein, 12. Aug. Der Viktoria-Brunnen hat bis jetzt dem Roten Kreuz in Ober- und Niederlahnstein 25 000 RM Wasser spendet und sich bereit erklärt, auch weiterhin für die Transporttransporte Wasser zur Verfügung zu halten.

Baldernstein, 11. Aug. Die Fürstl. Verwaltung hat das Schloss Schönbach mit seinen Wald- und Parkanlagen zu Vozaretz-Bezirk zur Erholungsstätte zur Verfügung gestellt.

h. Tellenburg, 12. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für Unterstützungen an hilfsbedürftige Familien einberufener Mannschaften 19 000 Mark. Zur Deckung dieser Ausgabe beschloß man die Erhebung einer Sondersteuer von 5 Prozent der Staatskommunikation — d. h. man nimmt mit der rechten Hand das, was die linke gegeben hatte.

Königsberg, 11. Aug. Wie tief das Krieges-Hand in das Familienleben eingreift, beweist die Tatsache, daß von vier außer den vielen unverheirateten Kriegern 145 Familienväter an den Fronten einberufen wurden, die neben ihren Frauen 251 Kinder zurücklassen mußten.